Mein Erfahrungsbericht über den Aufenthalt für meine Masterarbeit bei Nourish NPO, Südafrika

Eigene Aufnahme vom Deck des Sediwa Hub, Social Enterprise im Nourish Eco Village

Schon während meines Bachelorstudiums wuchs mein Interesse für Tourismusentwicklung in Entwicklungsländern. Durch Exkursionen in das südliche Afrika und aufgrund meines Praxissemesters in Botswana, habe ich den afrikanischen Lebensstil kennen und lieben gelernt. So lag es nah, für meine Masterarbeit ein Thema zu finden, welches diese Aspekte wieder aufnahm. Es wurde das Thema Community-based tourism in Conservation Area Buffer Zones festgelegt. Conservation Area Buffer Zones schließen meist an größere Naturschutzgebiete an und sind entweder vom Naturschutzgebiet Management identifiziert worden oder ergeben sich aus anschließenden privatisierten Naturschutzgebieten. Dass Tourismus eine große Rolle beim Decken der Kosten für den Naturschutz spielt, ist seit längerem bekannt. Wie jedoch der Einfluss auf die umliegenden Communities ist und ob der Tourismus in den Buffer Zones wirklich zum Naturschutz beiträgt, ist noch umstritten. Um dies zu untersuchen, ist eine Zusammenarbeit mit einer Non-Profit Organisation (NPO) aus der Conservation Area Buffer Zone vom Kruger National Park entstanden.

Nourish ist eine NPO, die sich für nachhaltige Entwicklung von ländlichen Communities einsetzt. Sie wollen durch ganzheitliche projektbasierte Programme Naturschutz mit den Problemen und Idealen der Community verbinden. Sie nutzen Tourismus schon in unterschiedlichen Formen, um sich und damit auch die Communities zu unterstützen. Dafür haben sie ein Eco Village gegründet, welches viele der lokalen Projekte beherbergt. Vor Ort findet man die „Rise Creche“, die „GreenKidz“, die Farm, Recycling und das „Sediwa Hub“. Einzelne Projekte werden bei der Vorstellung des Alltagslebens näher erläutert. Zusätzlich betreibt Nourish weitere Outreach Programme, die in den umliegenden Dörfern ausgeführt werden. Auf dem Gelände des Eco Village ist das „ShikShack Backpackers“, welches sowohl Tourist*innen beherbergt als auch Long-Stay Besucher*innen, wie Voluntär*innen oder Praktikant*innen. Die Zusammenarbeit ermöglicht ihnen Zugriff auf meine Ergebnisse und bot mir den Kontakt zur Community und umliegenden touristischen Anbietern.

Im Vorhinein ging es beim Kontakt hauptsächlich um die Eingrenzung des Themas und organisatorische Absprachen. Ein Visum zur Einreise nach Südafrika braucht man erst ab einem Aufenthalt von mehr als drei Monaten, das war für mich nicht relevant. Auch die Auffrischung von Reiseimpfungen waren aufgrund des Aufenthalts in Botswana nicht erforderlich. Notwendig war der Shuttle von Johannesburg nach Hoedspruit. Hoedspruit liegt ca. eine halbe Stunde Autofahrt vom Eco Village entfernt und ist die nächstgrößere Stadt. Obwohl Hoedspruit über einen Flughafen verfügt, entschied ich mich für den Shuttle mit dem Auto. Dieser braucht zwar 6 Stunden, bietet aber einen schönen Einblick ins Land und die wechselnde Landschaft von Stadt zu ländlichen Gegenden.

Der Alltag im Eco Village gestaltet sich nach einem simplen Schema: Gearbeitet wird von 8 -16 h. Von 8 - 12 h ist man in einem Projekt zugeteilt, wie z. Bsp. die Rise Creche, die mit einem Kindergarten vergleichbar ist. Von 12 – 13/13:30 h ist Mittagspause und anschließend ist man bis 16 h einem anderen Projekt zugeteilt. Egal ob Praktikant*in oder Voluntär*in, bekommt man nach der Kennenlernphase eine eigene Aufgabe, die man während des Aufenthalts erledigen muss. Sobald man diese zugewiesen bekommen hat, verbringt man die Zeit meist nur in den Projekten, wo man diese umsetzen kann. Im Recycling wird hauptsächlich Upcycling betrieben oder über Mülltrennung unterrichtet, auf der Farm wird Gemüse angebaut, welches für die Kinder zubereitet werden kann und die GreenKidz ist eine Art Hort, der die älteren Kinder nach der Schule betreut werden.

Für meine Masterarbeit musste ich verschiedene Interviews führen, die ich meist außerhalb des Eco Village in der umliegenden Umgebung geführt habe. Nourish hat einen Community Liaison Officer, der die Organisation, eventuelle Übersetzung und Begleitung übernommen hat. Auch hatte ich einen Workshop, bei dem ich mit unterschiedlichen Mitgliedern aus der nächstliegenden Community zusammengearbeitet habe. Nach 16 h hatten wir Freizeit, die wir im Backpacker verbracht haben. Die Lounge bot neben WiFi verschiedene andere Angebote wie Brettspiele und Snooker/ Billiard. Das Backpackers verfügt auch über einen kleinen Pool. Da man nicht mobil war, konnte man nur am Wochenende die Umgebung erkunden. Gegen 18.30 gab es Abendessen. Grundsätzlich ist man während des Aufenthalts vollverpflegt. Frühstück bereitet man sich selbst zu, mittags gab es einen eher westlichen, leichten Lunch und abends gab es traditionelles Essen, welches von den Köchinnen zubereitet wurde. Die Unterbringung ist in traditionellen Lehmhütten, die aber mit Matratze und Schrank so ausgestattet sind, dass man sich darin wohl fühlt. Es gibt richtige Duschen und Toiletten, deren Nutzung nur aufgrund des „loadshedding“ ab und zu eingeschränkt ist. „Loadshedding“ bedeutet, dass zu unterschiedlichen Zeiten am Tag in unterschiedlichen Provinzen der Strom ausgeschaltet wird. Das kann einschränkend sein, aber über die jeweiligen Ausfallzeiten kann man sich auf einer App informieren.
Von Nourish wird man gut informiert, sowohl durch eine ausführliche Packliste als auch eine Vorstellung der Organisation zeitnah nach der Ankunft. Mein Rat ist, sich genau über das Wetter in der Region zu informieren. Das regionale Wetter unterschied sich häufig von den durchschnittlichen Werten des Landes.
Mein persönliches Fazit ist durchweg positiv. Ich bin herzlich aufgenommen worden und alle Personen – Mitarbeitende und Interviewpartner*innen – waren offen, hilfreich und freundlich. Der Aufenthalt war neben den Ergebnissen für meine Masterarbeit auch für mich von sehr großem Wert. Solche Aufenthalte sind ein enormer Zugewinn an Erlebnissen und Erfahrungen, die auch eine Verlagerung von Arbeit auf einen späteren Zeitpunkt vollkommen rechtfertigen. Ich bin dankbar für das PROMOS Stipendium, denn ohne dieses hätte ich diese Erfahrungen nicht sammeln können und die Masterarbeit wäre wesentlich theoretischer geworden.